

Pränumerationspreis: in Lo: Ganzjährig 10 fl. - fr. Halbjährig 5 " 50 " Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich 85 "

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Anzerate werden in der Administration dieses Blattes (Winttergasse 9) angenommen; ferner bei den Anzeigen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. O. Poppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg, in Berlin: Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler, in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einspaltigen Garnitur kostet bei einmaliger Einrückung 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B. excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Aediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Harkis bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Frankrad bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Korovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

№. 56. Hermannstadt, Donnerstag den 9. März 1893. 109. Jahrgang.

Präsidentenwechsel.

Im Weißen Hause von Washington fällt der „Maß“ auf den vierten März. An diesem Tage verläßt nach den Bestimmungen der Verfassung der nordamerikanischen Union der Präsident nach vollstreckter vierjähriger Amtsdauer an der Spitze der ungeheuren Republik das Palais in der Bundeshauptstadt, um seinem Nachfolger Platz zu machen — wenn er nicht durch seine Wiederwahl diesem Plaz entgegensteht.

Die Wahl des Präsidenten, die am vorigen Sonntag vollzog, ist von ungewöhnlicher Bedeutung. Nicht nur tritt ein Personentausch ein, sondern es wird ein Wechsel der Parteiherrschaft und des politischen Systems in nachdrücklicher Weise inaugurirt.

Wir brauchen nicht zu wiederholen, welche Bedeutung das Regime Harrison, das die Herrschaft der Republikaner verkörperte, hatte. Wir haben seine Rückwirkungen mitempfunden. Es war das Regime der Corruption der Beamten, des Mißbrauchs mit der Ertheilung von Pensionen zum Zweck der Wahlbestechung, der Vorherrschaft der Ringe der Fabrikanten und Minenbesitzer, in deren Interesse das Prohibitiv-Zollsystem Mac Kinley's Geltung erlangte, kurz das Regime der Ausbeutung der ganzen Union durch die am Ader befindliche republikanische Partei.

Die Corruption war so riesig erstarkt, sie herrschte so drückend, daß sich eine eigene Partei, die der Anticorruptionisten, bildete, welche weder republikanisch, noch demokratisch sein und nur dem heillosen Zustande in der Verwaltung, in der Justiz, in der Politik, im Handel und Wandel ein Ende setzen wollte. Diese anticorruptionistische Partei gab den Ausschlag bei der letzten Präsidentenwahl, in welcher heiß zwischen Demokraten und Republikanern gerungen wurde, zu Gunsten des Demokraten Cleveland. Dieser wurde gewählt, nicht weil er Demokrat ist, sondern weil er bereits während seiner ersten Präsidentschaft dargehan hatte, daß er mit der Corruption nichts zu schaffen haben wollte. Mit Cleveland zog wieder die politische und administrative Ehrlichkeit und Anständigkeit in's Weiße Haus ein, das durch Harrison und seine Partei zu einer förmlichen Corruptionshöhle entartet war.

Mr. Cleveland, der neue Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, hat sich auch sofort bereit, seinen anticorruptionistischen Standpunkt durch die Wahl seines ersten Ministers zu betonen. Es ist dies Herr Walter G. Greisham von Indiana, der bisher das Amt eines Landrichters in Chicago bekleidete. Er war früher bereits unter der Präsidentschaft Arthur's Generalpostmeister und später Finanzminister, ist also durchaus kein Neuling in einem Ministerbureau. Was aber seine Ernennung zum Minister des Auswärtigen so bezeichnend macht, ist, daß er der republikanischen Partei angehört, trotzdem aber für Cleveland gestimmt und agirt hat, nur aus dem Grunde, weil Beide Anticorruptionisten sind. Aus eben diesem Grunde hat sich Cleveland auch nicht an dem republikanischen Glaubensbekenntnisse Greisham's gestoßen. Er hat einen als Republikaner namhaften Politiker in sein Cabinet aufgenommen und demonstirt damit, daß er sich in erster Reihe berufen fühle, die anticorruptionistischen Elemente

um sich zu versammeln, gleichgiltig, ob sie Republikaner oder Demokraten sind, um vor Allem der eingerissenen Corruption zu Leibe zu gehen.

Der Auguststall im Weißen Hause muß wieder in einen Tempel der Ehrlichkeit und Anständigkeit umgewandelt werden, bevor an die Lösung anderer politischer Fragen gedacht werden kann. Daß unter diesen früher oder später die Aushebung oder doch wesentliche Beschränkung der zu Gunsten der Corruptionspartei geschaffenen Mac Kinley-Bill an die Reihe kommen wird, ist selbstverständlich. Diese Hoffnung für die europäische Production hielt gleichfalls mit Cleveland ihren Einzug im Weißen Hause von Washington.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. März.

Zur bevorstehenden Debatte über das Budget des Kultus- und Unterrichtsministeriums schreibt „Egyptische“: Es ist mit Recht zu fürchten, daß in der Kultusdebatte neben den kirchenpolitischen Fragen auch die mit der Angelegenheit des öffentlichen Unterrichts im Zusammenhang stehenden hochwichtigen Fragen in den Hintergrund treten. Wohl wünschen auch wir, daß bezüglich der das Land in schiefer Aufregung haltenden kirchenpolitischen Reformen durch die entschiedenen Erklärungen der Regierung die Lage geklärt und wenigstens die confuse Unsicherheit zerstreut werde, welche die Gemüther gefangen hält; wir wünschen aber auch, daß die Legislative ihre Aufmerksamkeit außer den kirchenpolitischen Fragen auch auf die zahlreichen Uebelstände unseres Unterrichtswesens ausdehne. Es wäre sehr bedauerlich, wenn die Religionsfragen das Interesse des Parlaments abfordern und die Aufmerksamkeit von jenen großen Interessen der Nation ablenken würden, die mit der Entwicklung der vaterländischen Kultur in engem Zusammenhang stehen. Das Unterrichtsbudget ist schon seit Jahren nicht solcher Art, wie es sein sollte und dies ist auch die Ursache, daß in der öffentlichen Meinung eine eigentümliche Auffassung von den Kultusdebatten zur Geltung zu gelangen beginnt. Und doch steht jetzt eine ganze Reihe der dringenden Erledigung harrenden, wahrhaft brennenden Fragen vor dem Parlament. Damit muß man sich unbedingt befassen, und zwar nicht nur so nebenbei, um die in den kirchenpolitischen Debatten erlachmende Aufmerksamkeit auszuheben zu lassen. Solche Fragen sind die der einheitlichen Mittelschule, die man vor der Verumpfung retten muß, die einer Regelung der Verhältnisse der Turnprofessoren, die der Pensionierungsangelegenheit der Communal- und confessionellen Professoren, die der Regelung der Handelsschulen sowohl aus dem Gesichtspunkte des Lehrplans, als der Organisation, die der Verbesserung der materiellen Lage der Volksschullehrer durch das 300-Gulden-Minimum, die der Budapest-Universitätsbauten, womit das große Interesse eines erfolgreichen Universitätsunterrichts zusammenhängt. Außer diesen müßten noch viele andere Fragen zur Sprache kommen. Hoffentlich zeigt das Abgeordnetenhaus jetzt mehr Empfindlichkeit für unser Unterrichtsweisen, als während der letzten Kultusdebatten und wird bestrebt sein, daß in der Beratung die wirklichen Cultusfragen dominiren sollen.

Der evangelische Bischof des Districts jenseits der Donau Alexander Karjay hat die Seelsorger und Lehrer seines Districts im Sinne der Synodalbeschlüsse aufgefordert, sich angesichts der jetzigen kirchenpolitischen Bewegung jeder Agitation zu enthalten. „Die Seelsorger — sagt er — mögen unser Volk aufklären, daß das Eherecht auch nach der Auffassung unserer protestantischen Kirche ein Verhältnis berührt, zu dessen Regelung der Staat unbedingt berechtigt ist; es möge sich daher in der eingeleiteten Bewegung, welche bereits hohe Wellen schlägt, nicht als Mittel gebrauchen lassen. Unsere evangelisch-protestantische Kirche hat allezeit die dem Staate zukommenden Rechte anerkannt und die weisen Gesetze des Vaterlandes

respectirt; sie zeige daher auch bei diesem Anlasse, daß sie, indem sie bei unserer unerschütterlichen Treue und Unabhängigkeit an unsere Religion und unsere Dogmen Golt gibt, was Gottes ist, auch dem Staate zu geben weiß, was des Staates ist.“

Die ungarländische socialdemokratische Partei hat gleich den übrigen Landesparteien es für notwendig erachtet, zu dem kirchenpolitischen Programm der Regierung Stellung zu nehmen. Am 5. d. fand in dieser Angelegenheit eine von dem Central-Ausschuß der Partei einberufene Volksversammlung im Reusperer Colosseum statt. Die Versammlung, welche von circa 500—600 Personen besucht war, nahm nach langer Discussion folgende Resolution an: „Obwohl die kirchenpolitischen Fragen die Arbeiterklasse als solche wenig interessieren, indem dieselben rein bürgerliche Fragen betreffen, erachten wir es als Socialdemokraten dennoch für unsere Pflicht, zu denselben Stellung zu nehmen, besonders deshalb, weil wir die Trennung der Kirche vom Staate anstreben und die Durchführung des kirchenpolitischen Programms der Regierung als einen Schritt auf diesem Wege ansehen; in Ermägung, daß es vollständig ungerechtfertigt ist, einem Juden den Uebertritt zum Christenthum zu gestatten und den Uebertritt eines Christen zum Judenthume zu verweigern; in Ermägung dessen, daß eine von staatlichen Organen geführte Civilmatrikel entschieden größere Vorzüge gegen die jetzige kirchliche Matrikel besitzt; in fernerer Ermägung, daß die Kirche kein ausschließliches Recht zur Eheschließung besitzt und es derzeit ganz dem Ermessen des Geistlichen anheimgestellt ist, ob er die Eheschließung vornehmen will oder nicht, und außerdem die Civilehe eine mehr geistliche Grundlage hat, als die kirchliche Ehe, daß ferner in den vorgeschrittenen Ländern die Civilehe bereits eingeführt ist und augenblicklich der Clerus bloß befehligt ist, es könnte ein Theil seiner Einnahmen in Wegfall kommen, beschließt die heutige Versammlung, die Durchführung der kirchenpolitischen Fragen nach besten Kräften anzustreben und verurtheilt die von den Hircaplaneu geführte Agitation.“

Der Abgeordnete Johann Aeböth hat aus den Vorgängen im reichstäglichen Club der liberalen Partei bereits die Consequenzen gezogen. Er hat nämlich an den Clubpräsidenten Baron Podmoniczky ein Schreiben gerichtet, in dem er „mit aufrichtigem Bedauern“ erklärt, „gezwungen zu sein, seinen Austritt aus dem Club der liberalen Partei anzumelden“. Er bedauert dies umso mehr, da er sich mit der bisherigen Politik der Partei sonst völlig solidarisch fühlt.

Das czechische radicale Montagblatt „Nedobivost“ fordert eine solche Organisation des staatsrechtlichen Programms, wonach das czechische Volk allein und nicht die Regierung den Ton angeben habe. Das Blatt sagt: „Wir wollen nicht im Detail ausführen, wie eine solche nationale Opposition zu gestalten sei; man muß das Meiste selber fühlen, schweigen errathen und Vieles aus der Geschichte der Cechen, sowie anderer Nationen sich zum Beispiel nehmen, Vieles auch durch die laufenden Begebenheiten hervorgerufen lassen.“

Die italienischen Blätter begrüßen auf das freudigste in schwungvollen Artikeln den angekündigten Besuch der deutschen Majestäten, in dem sie einen Beweis der Festigkeit des Dreibundes erblicken. — Die vaticanischen Blätter schweigen die Nachricht tot. — Der „Moniteur de Rome“ bringt einen äußerst heftigen Angriff gegen den Civilhe-Entwurf; er nennt ihn ein Verbrechen der Vergewaltigung, der Heuchelei und der Tyrannei, der die Geduld des Papstes auf das Äußerste treibe.

Die russische Presse erblickt in den officiellen Auslassungen gegen Bulgarien einen gerechten Protest gegen die „Koburgade“ und gegen die Bulgarien schützende Haltung des Dreibundes. Die Auslassung des „Regierungsboten“ trete der geplanten Anerkennung des Fürsten Ferdinand hindernd in den Weg. Rußland verwerfe nach wie vor jede Einmischung in die bulgarischen Wirren, aber den Standpunkt Rußlands müsse Bulgarien kennen, damit das bulgarische Volk der Vergewaltigung der Tironovaer Verfassung durch Stambulow und den Fürsten Widerstand leisten.

Feuilleton.

Dunkle Mächte.

Rövelle von B. Coronv. — (9. Fortsetzung.)

Die wiedergeborene Frau traute kaum den Augen. Sogar während ihrer Krankheit hatte sie sich überzeugt, daß der Schlüssel an dem rechten Plage verborgen sei. Sollte Raffaele aus irgend einem Grunde das Kästchen weggenommen und anderweitig verwahrt haben? Frau von Waldau öffnete das Fenster und rief ihre Tochter, welche beide Hände voll Blumen, herbeieilte und froh erregt rief: „Sieh' nur, wie köstlich sich unsere Rosenbäumchen noch einmal schmücken. Jetzt binde ich einen reizenden Strauß für dein Zimmer.“ „Ganz recht, mein Kind. Doch zuvor beantworte mir eine Frage. Wo stehst Du die Cassette hin?“ „Ich?“ stammelte das Mädchen. „Ich habe sie gar nicht berührt. Dein Schreibstisch blieb bis zu dieser Stunde verschlossen.“ „Wieviele Male wurde Magda durch irgend etwas veranlaßt?“ — „O, nein! Davon kann nicht die Rede sein. Sie würde mich sofort benachrichtigt haben, übrigens lag auch durchaus keine derartige Nothwendigkeit vor.“ „Du hastest uns ja reichlich mit Geld versehen?“ — „Könnte man von den Dienstreuten den Schlüssel genommen haben?“ — „Nur die alte Katharina war ein einziges Mal allein bei dir während du schliefst, aber höchstens auf zehn Minuten.“ „Sie dient mir seit zwanzig Jahren, und ich habe keinen Grund, ihre Ehrlichkeit zu bezweifeln.“ „Der Aufbewahrungsort des Schlüssels ist ja auch nur mir und Magda bekannt. Wir beobachteten Beide strenges Stillschweigen.“ „Wenn ungeachtet wurde ein Diebstahl begangen, und mir ist eine solche beträchtliche Summe verloren, auf deren Wiedererlangung ich wohl kaum hoffen darf.“

„Mein Gott, Mama, dieser Vorfall scheint so unfaßbar, daß du mich vollständig ratlos läßt.“ sagte Raffaele und fügte, von der Sorge ergriffen, die Aufregung könne der Mutter schaden, hinzu: „Sehe doch den Doctor von dem räthselhaften Verschwinden in Kenntniß und frage, was da zu thun sei.“

„Du hast recht“, erwiderte Frau v. Waldau. „Frank und Fräulein von Bodenstein wurden gerufen.“ „Was sagen Sie dazu, werther Freund, daß man mich während meiner Krankheit auf raffaele Weise bestohlen hat?“ rief die alte Dame Ersterem entgegen. „Das ogidiret Rißchen fehlt, kommt seinem Inbalt!“

Die Nachricht mochte ihn sehr überfallen. Erst nach secundenlangem Schweigen antwortete er. „Hier muß doch wohl ein Irthum walten. Vielleicht weisen Sie selbst der Cassette einen andern Ort an und erinnern sich jetzt dessen nicht mehr.“

„Nein, nein!“ rief sie ungeduldig. „Verlieren wir nicht die Zeit mit derartigen, gänzlich unmotivirten Vermuthungen. Ich besitze ein vortreffliches Gedächtniß, und die geistige Klarheit verließ mich auch während meines leidenden Zustandes nicht. Mein Eigenthum ist in den Händen eines Diebes. Du erklärst vermag ich mir freilich die Sache nicht, da ja nur die beiden Mädchen mit dem Schlüssel gelangen konnten.“

„Dieser Vorfall ist mir ungemein peinlich“, schluckte sie. „Aber theures Kind, wie können Sie sich getränkt oder beunruhigt fühlen? Sie haben ja nicht das Mindeste mit der fatalen Angelegenheit zu thun“, tröstete die alte Dame.

„O doch! — Es sieht aus, als hätte ich mich in leichtsinniger Weise ihres Vertrauens unwerth gezeigt und das so streng anbefohlene Schweigen gebrochen, oder sonst eine sträfliche Unvorsichtigkeit begangen. Und doch kam weder ein Wort über meine Lippen hinsichtlich des Schlüssels, noch verließ ich das Zimmer während Ihres langen und tiefen Schlafes, als ich die Pflicht, zu wachen, übernommen hatte. Darauf aber, daß die Missethät mich nicht übermächtige, vermochte ich einen Eid abzulegen. Katharina blieb kurze Zeit bei Ihnen, während ich Raffaele Bericht erstattete. Doch auch

sie war nicht allein, denn zurückkehrend, traf ich bereits Doctor Frank, der sie nun versicherte und mich mit den nöthigen Verhaltensmaßregeln versah, welche ich eilig befolgte. Ich schloß kein Auge, bis der Morgen dämmerte und meine Freundin eintrat.“

„Und ich fand Magda lebend.“ „Ich denke ja auch nicht im Entferntesten daran, Euch Beide einer Nachlässigkeit anzuklagen“, versicherte Frau von Waldau. „Aber um den Urheber des Vergehens zu entdecken, muß ich doch nach Allem und sogar nach dem Geringfügigsten forschen. — Hielt sich denn vielleicht in diesem Salon Jemand allein auf?“

„Auch das nicht, oder doch Niemand, auf den ein Verdacht fallen könnte“, erklärte Raffaele. „Alle Besuche wurden abgewiesen. Nur wir selbst waren zeitweilig hier und am Abend deiner schweren Erkrankung Herr von Degenfeld, der auf Nachrichten, dein Befinden betreffend, wartete.“

„Ich würde doch vorschlagen, sogleich zu einer Hausdurchsuchung zu schreiten“, bemerkte Frank. „Es wird wohl kaum etwas Anderes übrig bleiben“, stimmte die alte Dame bei, „und doch möchte ich diese Nothwendigkeit so gern umgehen, erstens, weil mir das unvernünftige Aufsehen höchst unangenehm ist und zweitens, weil ich Niemandes Ehrgefühl verletzen will. Meine Dienstreute gaben mir nie Grund, sie zu bezugwöhnen. Würde es sich nicht um eine so große Summe und zugleich um den Verlust eines theuren Andenkens handeln, so zöge ich wirklich vor, die ganze Sache fallen zu lassen.“

Mit sichtbarer Erregung ordnete sie die Papiere in der aufgezogenen Schublade, hielt jedoch plötzlich inne und starrte wie versteinert auf einen kleinen Gegenstand, der unter einigen Schriftstücken hervorvorkam.

Im selben Augenblick schrie Raffaele, die sich über ihre Schulter geneigt hatte, laut auf und umklammerte mit beiden Händen die Schublade. „Was ist geschehen?“ rief Magda tief erlassend.

Schweigend betrachtete Frau von Waldau immer noch den unerwarteten Fund. Es war ein Chemisettknöpfchen, in ungemein kunstvoll ausgeführter Arbeit einen Januskopf darstellend, und die Verklammerte

Die „Agence de Constantinople“ erklärt die Meldung des „Standard“, daß sich die Boten der Mächte gelegentlich des Meinungsaustausches über die Frage der Nachfolgerwahl des Generalgouverneurs von Reto einstimmig zu Gunsten des Fürsten von Samos Karatheodori ausgesprochen hätten, für vollständig unrichtig. In der letzten Konferenz der Boten, welche beabsichtigt war, die Frage des gemeinsamen Interesses allmählich zu klären und einen privaten Charakter hat, erklärte wohl der russische Botschafter Neloff, daß die Ernennung eines christlichen Gouverneurs wünschenswert und Fürst Karatheodori hierfür eventuell die geeignetste Persönlichkeit wäre, wobei er vom französischen Botschafter Cambon unterstützt wurde. Die meisten übrigen Botschafter ließen sich jedoch auf die Frage gar nicht ein und speziell der deutsche Botschafter Fürst Radolin äußerte sich hierüber, wie versichert wird, mit keinem Worte. Von einem bei der Worte unternommenen Schritte in dieser Frage konnte keine Rede sein. Im Uebrigen war die Botschafter-Konferenz mit der Beratung gewisser Steuerfragen beschäftigt. Den Mächten stehe übrigens auf die Ernennung des Generalgouverneurs ein gleichmäßiger Einfluß nicht zu und der Herrmann vom Jahre 1889 habe die Funktionsdauer des Generalgouverneurs zeitlich in keiner Weise begrenzt.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 6. März.

Das Abgeordnetenhaus hatte vor Allem eine sehr langangelegte Rede von Horanthy anzuhören, der in Beantwortung der samstägigen Rede des Ministerpräsidenten abermals Betrachtungen der allgemeinen Art über die Lage anstellte, namentlich aber bestritt, daß die Vertheilung des Budgets der Regierung in Sachen ihres kirchenpolitischen Programms nachzuweisen. Das würde so eine volle Sprechstunde, worauf der Redner zur Abwechslung die Erziehung der Welt im Allgemeinen und diejenige dieses Cabinets zu erzählen begann. Auch die einst so beliebte gewöhnliche Abstracitität blieb nicht aus. — Kürzer sagte seinen Ausschreit in Folge der samstägigen Rede des Ministerpräsidenten der Expräsident des Hauses Thomas Reich, der sich auf das Zeugniß Koloman Tiba's und Graf Szapary's berief, daß er bereits vor Beginn der Wehrgeß-Debatte und vor Beginn der Verwaltungsreform-Debatte den jeweiligen Ministerpräsidenten auf die Unmöglichkeit der Durchbringung solcher Vorlagen aufmerksam gemacht habe. Als Präsident konnte er sich nicht im Hause äußern, nun aber werde er seine Abgeordnetenspflicht getreulich erfüllen. Die Enthüllungen Sr. Excellenz wurden von der Opposition mit aufrichtigem Jubel aufgenommen.

Ministerpräsident Wekerle bejahte die Selbstverleugnung, Horanthy auf all dessen Kreuz und Querzügen durch die halbvergangene und zeitgenössische Politik zu folgen, um ihm bewußte und unbewusste Irrthümer nachzuweisen. Sehr wirksam war die Art und Weise, wie der Ministerpräsident den von Horanthy vorgeschlagenen Dualismus in kirchenpolitischen Angelegenheiten perhorrescirte, wie auch seine Erklärung, daß die Regierung mit ihrem Programm stehe und falle, nur die beste Widerlegung des ihr imputirten Nachgelästes sei.

Nachdem die Ovationen für den Ministerpräsidenten sich gelegt, erklärte Graf Csaky, daß er anlässlich der Kultusbudgetdebatte auf die ihn speziell angehenden Anwürfe Horanthy's zurückkommen werde. Letzterer aber sprach noch eine Weile lang in „persönlicher Sache“, worauf §. 1 endlich erliebt war.

Bei §. 2 beklagte sich nun Graf Apponyi darüber, daß der Ministerpräsident seinen Freund Horanthy nicht widerlegt, sondern perhorrescirte habe. Es sei die größte Ungerechtigkeit, wenn man seiner Partei das Bestreben imputirte, mit ihrem Programm irgendwas anzustoßen, da ja doch im Gegentheil derselben stets der Vorwurf gemacht werde, daß sie mit der Durchführbarkeit ihres Programms nicht rechne. In einer so hochgradigen Aufregung, wie die Nationalpartei ihren Führer vielleicht noch nie gesehen, machte sich derselbe über die allgemeine principielle Erklärung lustig, zu deren Abgabe der Ministerpräsident von der Krone die Ermächtigung erhalten und drohte, bei der Fortsetzung dieser provocatorischen Tactik des Ministerpräsidenten mit rückhaltloser Schonungslosigkeit der Nationalpartei. Für die die Reformen eventuell verzögernden Folgen müsse er den provocirenden Theil verantwortlich machen.

Unter allgemeiner Spannung ergriff nun der Ministerpräsident das Wort, um unter Anderem darauf hinzuweisen, daß die Regierung die allgemeine Ermächtigung von der Krone deshalb verlangte, um angesichts der unedlen Verhättnisse, denen sie auf der ganzen Linie begegnete, auf diese Ermächtigung sich berufen zu können.

Hier folgte nun ein zehn Minuten langer unbeschreiblicher Trubel. Auf der Rechten standen nämlich einige Mitglieder außerhalb der Bänke. Die äußerste Linie bestand nun darauf, daß dieselben sich auf ihre Plätze begeben sollen, welcher Weisung aber nicht Folge geleistet wurde. Die Linke speculirte nun in Einem, der Präsident vermochte nicht Ruhe zu stiften, seine Stimme und seine Glocke verjagten den Dienst und die provocirten Mitglieder der Rechten mußten sich schließlich in die Bänke begeben, damit der Ministerpräsident endlich zu Wort gelangen könne. Derselbe schloß sodann kurz mit einer energischen Verwahrung dagegen,

konnten keine Secunde darüber in Zweifel sein, daß dieses Kleinod Erich von Degenfeld gehörte.

Seltzam — sagte die alte Dame endlich, und ihre Stimme klang ganz fremd, „was soll ich davon denken?“

„Wie kommt diese Gemme hier herein?“ stammelte Rafael und schwankte wie vom Schwindel ergriffen, richtete sich aber sofort wieder stolz empor, als Franz den Arm hüthend um sie legen wollte. „Welch' ein Räthsel! Der Schreibrichth war ja verschlossen.“

„Dann muß man ihn mit einem anderen Schlüssel geöffnet haben.“ Frau von Waldau sprach diese Worte schwer und langsam, wie mit halbgeklärter Zunge, und fuhr, nachdem mehrere Minuten drückendes Schweigen geherrscht hatte, fort: „Es handelt sich jetzt um viel Wichtigeres, als um den Verlust des Geldes — nämlich um die fast unabweisbare Verführung, daß mein Vertrauen schwer getäuscht wurde und zwar von Jemand, dessen Ehre mir theuer war.“

„Mutter, was für ein Verdacht taucht in deiner Seele auf?“ rief Rafael, während die Röthe des Unwillens ihre Wangen färbte. „Herrn von Degenfeld kenne ich und weißt du doch nicht einer so niedrigen That fähig halten?“

Die Gegenwart des Arztes legte ihr eine gewisse Zurückhaltung auf, aber die zarten, blauen Adern an den Schläfen traten viel deutlicher als sonst hervor, weil das empörte Blut siedend heiß von dem heftig pochenden Herzen emporstieß. „Das ist gerade so widersinnig und ungerichtet, als ob du mich oder Magda beschuldigen wolltest.“

Fast herausfordernd blickten die wundersamen Augen, und dennoch glühte die düstere Flamme der Verzweiflung in ihnen.

„Mein liebes Kind,“ erwiderte die alte Dame herb, „dein Gefühl tiefer Beschämung erfährt sie bei dem Gedanken an ihre, dem Doctor gemachten Mittheilungen, ich besitze mehr Erfahrung und größere Menschenkenntniß als du und bin dessen ungeachtet schon oft genug irre geführt worden. Daß deiner reinen Seele solche Gesunkenheit unmöglich scheint, begreife ich sehr wohl, aber das Leben bereitet uns oft traurige Ueberraschungen. — Ich beschuldige Niemand, sondern verlange nur Aufklärung des mir durchaus unverständlichen. Zu ein Möbel, welches, wie du selbst behauptest, seit verschollen war, kann nichts zufällig hinein geraten, und hier hatte ich einen unerklärlichen, kleinen Ankläger in der Hand.“

(Fortsetzung folgt.)

daß das kirchenpolitische Programm der Regierung als Humbug bezeichnet werde.

Mit der unvermeidlichen Erwiderung Horanthy's war die Indemnitäts-Vorlage nach einer nahezu dreistündigen Zeitvergebung zu Ende. Zur Verhandlung gelangte sodann — nach einer längeren Beruhigungspause — der 15.000-Gulden-Nachtragcredit zu Codificationszwecken, welchen der Minister des Innern antrifft. Namens der Unabhängigkeits-Partei erklärte sich Eötvös gegen die Bewilligung dieses Credits. Dasselbe that namens der Nationalpartei Julius Forbath.

Minister Hieronymi ertheilte eine detaillierte Auskunft darüber, zu welchem Zwecke er die erwähnte Summe ansprechen müsse. Der Minister hatte dann noch auf die Specialfragen Forbath's und Polony's zu antworten, welche Letzterer sein Mithöhen an ihm misliebigen Personen zu wählen suchte. Aber endlich war auch diese schöne Debatte zu Ende und die Post wurde von der Majorität bewilligt, womit die Sitzung nach 2 Uhr geschlossen wurde.

Morgen kann nun die Kultusdebatte anheben. Bis her sind vorgemerkt: Lattoczy, Graf Ladislaus Szapary und Bela Molnar.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 9. März.

(Hof- und Personalmeldungen.) Aus Territet wird vom 5. d. gemeldet: Es herrscht hier das herrlichste Frühlingwetter. Der See ist, so weit das Auge reicht, mit Dampfern, Seglern und Barken bedeckt. Die Schneefelder der Dent du midi und der anderen hier sichtbaren Berggipfel schimmern wie in Silberglanz. Um halb 4 Uhr Nachmittags machten gestern der Kaiser und die Kaiserin einen Spaziergang nach dem oberhalb Chatalard gelegenen Schlosse, das im Jahre 1440 auf einem rebenumkränzten Berge erbaut wurde. Um halb 6 Uhr kehrten die Majestäten im besten Wohlsein hierher zurück. Leider ist zu constatiren, daß die hohen Gäste ihren hiesigen Aufenthalt nicht mehr so angenehm und ungesüßigt genießen können, wie in den ersten Tagen, da sie von indischerer Neugierde molestirt werden. Wie man hört, unterließ der Sonntagmorgen-Spaziergang des Kaiserpaars insbesondere im Hinblick auf die indischerer Neugierde der Engländer, die gar nicht zu schildern ist. Bezeichnend in dieser Richtung ist es, daß gestern, als das kaiserliche Paar einen Spaziergang machte und hinter demselben eine ganze Schaar englischer Herren und Damen nachtrabte, der Kaiser sich plötzlich umdrehte und die Neugierigen höflich ersuchte, ihm nicht zu folgen. — Mit großer Reglementmäßigkeit nimmt der Kaiser in Gesellschaft des Prinzen Rudolf Liechtenstein, des Grafen Paar und des Secretärs der Militärkanzlei, Chalaupka, das Diner im Salon und in den „privaten rooms“ Nr. 228, wo vordem zwei feine amerikanische Familien wohnten, den Lunch. Von dem im „Grand Hotel“ gelegenen Salon geht der Kaiser mit der Suite nach dem Speisensaal auf die Secunde genau um 1 1/2 Uhr durch den Besessal in sein Wohnzimmer im „Hotel des Alpes“ zurück. Verschiedene an der Table d'hôte speisende Fremde haben sich diesen Zeitpunkt gemerkt und verfluchen lieber den süßen Nachtisch, als daß sie die Gelegenheit entgehen ließen, den Kaiser zu sehen. Da die Bundesregierung und die Regierung des Cantons Waadt sich während des Aufenthaltes des Kaisers für dessen persönliche Sicherheit verantwortlich fühlen, pflegen dem Kaiser zwei waadtländische Geheimpolizisten in angemessener Entfernung zu folgen; der Eine ist aus dieser Gegend, der Andere aus Lausanne zu dem Wachdienst beordert worden. Se. Majestät verließ heute tagsüber das Hotel nicht und beschäftigte sich mit der Erledigung von Arbeiten. Ihre Majestät machte eine längere Promenade in der Umgebung. Das Befinden Ihrer Majestät ist ein vorzügliches. — Wie das „Frdbll.“ meldet, bleibt Se. Majestät noch einige Tage in Territet.

Die diesjährigen großen Herbstmanöver, denen der Kaiser, Feldmarschall Erzherzog Albrecht und die Erzherzoge Wilhelm und Rainer beizuhören werden, sollen Anfangs September in der Umgebung von Stein amanger abgehalten werden. Bei denselben werden zwei Armeecorps operiren. Dem Vernehmen nach wird auch Kaiser Wilhelm II. diesem Manöver beizuhören und zu diesem Behufe in den ersten Tagen des bezeichneten Monats nach Wien kommen. Feldmarschall Erzherzog Albrecht hat bereits im verfloßenen Herbst eine Besichtigung des Manöverterrains vorgenommen. — Der Großherzog Ferdinand von Toscana ist am 5. d. Mittags um 12 Uhr 10 Minuten von Berlin nach Dresden abgereist. Der österreichisch-ungarische Botschafter v. Szögyeny mit sämtlichen Herren der Botschaft, Flügeladjutant Armin und Oberst Wagner hatten sich zur Verabschiedung am Bahnhofe eingefunden. — Wie die „Agencia Stefani“ meldet, werden die deutschen Majestäten dem Feste der silbernen Hochzeit des italienischen Königs paares beizuhören.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät gerühten allergnädigst den Reichstagsabgeordneten Stefan Rakovsky zum Präsidenten des Obersten Rechnungshofes zu ernennen.

Der Präsident der Klausenburger I. Gerichtsstufe hat den Obergeweremittelwohner und absolvirten Rechtslehrer Joltan Gency zum besoldeten Rechtspractikanten im Bezirke der erwähnten Gerichtsstufe ernannt.

Die Kronstädter k. ung. Finanzdirection hat den Steueramtspractikanten Aspiranten August Paliko zum unbesoldeten Practikanten beim Kronstädter k. Steueramte ernannt.

Die Ladorer k. ung. Finanzdirection hat den unbesoldeten Rechnungs-Practikanten Aspiranten Joltan Fimecs zum unbesoldeten Rechnungspractikanten ernannt.

Die Hermannstädter Advocatenkammer ist verlaublich, daß der Hermannstädter Advocat Dr. Johann Ratiu in die Rammerliste fortsetzungswise aufgenommen wurde.

Die Karlsburger Advocatenkammer gibt bekannt, daß der Blasen-dorfer Advocat Ludwig Csato in Folge Ablebens aus der Rammerliste gestrichen und der dortige Advocat Dr. Jacob Brendusan zum Verwalter der Kanzlei derselben delegirt wurde.

(Der Jahresbericht des hiesigen Bürger- und Gewerbe-Vereines) über das abgelaufene Jahr enthält das Verzeichniß des Ausschusses, der Ehren- und 369 ordentlichen Vereinsmitglieder, diesem schließen sich die kurzen Auszüge aus den Protocollen der abgehaltenen 8 Ausschuß-Sitzungen und der General-Versammlung an; wer dieselben genau durchliest, wird finden, wie auch im abgelaufenen Jahre der rührige Vereinsauschluß unausgesetzt bestrebt war, Mittel und Wege zum Besten unseres Gewerbestandes zu finden. Hierauf folgt die anlässlich der Eröffnung der vorjährigen General-Versammlung vom Gewerbevereinsdirector Martin Schuster erhaltene Rede. Weiters folgen die Berichte über die Fachschulen; denselben entnehmen wir, daß die Schuhmacherschule im I. Curs von 8 Abend- und 2 Tageschülern, im II. Curs von 6 Abend- und 2 Tageschülern besetzt wurde. Die Schülerwerkstätte zählte zu Anfang des Vereinsjahres 65 Schüler, bis zum Schluß des Schuljahres traten 9 Schüler aus, dagegen kamen 4 Schüler hinzu, so daß die Anstalt das Schuljahr 1891/92 mit einem Stande von 60 Schülern beschloß; die am 25. bis 28. Juni 1892 stattgefundene Ausstellung der von den Schülern der Anstalt während des Schuljahres gefertigten Arbeiten erbrachte den Beweis stetigen Fortschrittes. Der Bericht über die zu gründende technologische Sammlung erwähnt die rege Theilnahme und dankenswerthe Unterstützung, die der Sammlung entgegengebracht wurde und schließt die Möglichkeit nicht aus, daß dieselbe demnach dem Publicum zugänglich gemacht werden kann. Der Vermögensstand beziffert sich Ende 1892 auf 5743 fl. 9 kr., der Werth der angeschafften Gegenstände auf 567 fl. 25 kr. Die Fachschule für Holzindustrie wurde mit 5 Schülern im III., 4 Schülern im II. und 4 Schülern im

I. Jahrgang eröffnet; das angeschlossene Programm und die Schulordnung ergänzen den Bericht der Fachschule. Am 19. April hielt Karl Albrecht jun., Realchulprofessor, einen mit Experimenten verbundenen Vortrag über: „Die Electricität und deren Anwendung zur Beleuchtung“. Auf den Lesesitz im Vereinslocale waren 49 Zeitungen aufgelegt; auch die Bibliothek weist eine ansehnliche Vermehrung auf. Die Einnahmen im abgelaufenen Jahre betragen 6439 fl. 62 1/2 kr., die Ausgaben 6403 fl. 11 1/2 kr., somit bleibt ein Cassarest von 36 fl. 51 kr., das reine Vereinsvermögen beträgt 21503 fl. 51 kr.

Die ordentliche General-Versammlung des Bürger- und Gewerbevereines findet Sonntag den 12. d. 3 Uhr Nachmittags, im Vereinsgebäude mit folgenden Verhandlungsgegenständen statt: 1. Rechenschaftsbericht der Vereinsleitung: Abolutorium der vorjährigen (1891) Rechnung. 2. Vorlage der Rechnung für 1892 und Ernennung einer Commission zur Prüfung derselben. 3. Voranschlag für 1893, Einsichtnahme in die aufliegenden Protocolle. 4. Nennwahl in Stelle der austretenden (jedoch wieder wählbaren) Hälfte der Ausschußmitglieder. 5. Bericht über die technologische Sammlung. 6. Bericht über die Schuhmacher-Fachschule. 7. Bericht über die Fachschule für Holzindustrie. 8. Anträge seitens der Mitglieder der General-Versammlung.

(Hermannstädter Jagdverein.) Montag den 13. März l. J. 1/2 Uhr Nachmittags, außerordentliche Generalversammlung des Hermannstädter Jagdvereines. Versammlungsort: Restauration Pantkiewicz, altschlesische Trinkstube.

(Benefice.) Der erste Held und Liebhaber unserer Theatergesellschaft, Herr Karl Berka, hat heute, 9. d., seinen Beneficeabend. Seine künstlerischen Darbietungen sind dem Publicum jactam bekannt; dieselben haben doch jedem Theaterbesucher so viele genussreiche Stunden bereitet, denn sie rogen durch glänzenden Schiffs und durch den Reiz der Ursprünglichkeit hervor. Zur Aufführung kommt das Repertoirestück des k. Hofburgtheaters „Der Weidhenscheiter“, Lustspiel in vier Aufzügen von G. v. Moser. Die besten Kräfte des Lustspiel-Ensembles sind daran beschäftigt. Das sind der Gründe genug, um ein volles Haus erwarten zu können, umjomehr, als der beliebte Beneficiant diese Anerkennung und Würdigung in jeder Beziehung verdient.

(Sensationelle Verhaftungen.) Vor Kurzem wurde von der mysteriösen Auslegung eines Säuglings in Klausenburg berichtet. Dem liegt eine Meldung von Verhaftungen vor, die mit jenem Vorfall in Verbindung gebracht werden. In Gyalu bei Klausenburg wurde auf Requisition der Staatsanwaltschaft ein junges Paar detinirt und nach Klausenburg gebracht. Der Mann war in der Uniform eines Husaren-Oberlieutenants, gab sich für einen Rejere-Officier, Jriden-Professor und akademischen Maler aus. Das Paar weilt seit 1. d. in Gyalu. Angeblich wäre der Grund der Verhaftung, daß der Mann Titel und Uniform usurpirt und daß er den Säugling ausgekost habe. Die Dame soll seine Gattin und mit ihm aus Budapest gekommen sein. Sie wurde nach dem ersten Verhöre entlassen, während der Mann der Staatsanwaltschaft übergeben wurde. Gegen ihn soll auch der Verdacht vorliegen, daß er sich der Vielweiberei schuldig gemacht.

(Die Banffy-Hungader Wahl.) Aus Klausenburg, 6. März, wird gemeldet: Unter lebhafter Theilnahme des Publicums hat heute die Schlussverhandlung in dem Prozesse betreffend die blutigen Vorfälle anlässlich der Banffy-Hungader Reichstagswahl begonnen. Nicht weniger als 37 Angeklagte und mehr denn 150 Zeugen sind zur Verhandlung erschienen, viele mit ihren Familien, die vor dem Gerichtsgedäude Posto gefasst haben und in lebhaft bewegten Gruppen ein ganz ungewöhnliches Bild darbieten. Gendarmerie und Polizisten mit aufgepflanzten Bajonetten halten vor dem Gebäude Wache. Die heutige Verhandlung verlief ziemlich eintönig. Unter den Angeklagten ist die sympathischste Gestalt der gewesene Abgeordneter-Candidat und Nagyb-Karolyer Advocat Ludwig Brody, der mit großer Ruhe dem Laufe der Verhandlung folgt. Brody vertheidigt sich selbst, doch wird in den letzten Verhandlungstagen der Abgeordnete Karl Eötvös hierher kommen, um die Vertheidigungsbrede zu halten. Zu bemerken ist, daß der einzige „Kronzeuge“ gegen Brody, ein rumänischer Volksschullehrer, in der Zeit zwischen der Untersuchung und der Schlussverhandlung sich erkrankt hat. Ein zweiter Angeklagter ist der Banffy-Hungader Advocaturschreiber Gregor Torbay, welcher gleich Brody in der Anklageschrift der Anreizung bezichtigt wird. Ueberdies sind 32 Personen der Gewaltthätigkeit gegen die Behörde und der schweren körperlichen Beschädigung angeklagt. Der erste Tag galt der Aufstellung der, in einer Schänke angerichteten Vermuthungen, der Einschüchterung eines jüdischen Wählers und der Terrorisirung von Egerer regierungsfreundlichen Wählern. Einvernommen wurden sechs Angeklagte, durchwegs Bauern, unter diesen einige mit bemakeltem Vorleben. Die Depositionen derselben waren widersprechend, doch leugneten sie Alle, an dem Verbrechen theilhaftig gewesen zu sein. Die Aussagen der Zeugen sind so unklar, daß der Gerichtshof keinen der Zeugen beidigte. Einige der Zeugen schienen förmlich Furcht vor den angeklagten Bauern zu verrathen. Einer der am schwersten Beschuldigten, Johann Blaskus Balint, leugnete gleichfalls, obzwar die Gendarmen ihn erkennen und gegen ihn auslagen. Die einvernommenen Zeugen geben größtentheils ihre während der Untersuchung abgegebenen belastenden Aussagen zurück. Oberführer Kertesz sagt dem Balint in's Gesicht, daß er einer der Rädelstührer gewesen. Der Verhandlung präsidirt Baron Sigmund Szentkereky, als Richter fungiren: Becsek und Jzfely, die Staatsanwaltschaft vertritt Ludwig Sami, als Vertbeidiger fungiren: Miklosas Ferenczy und Josef Fucse. Die Verhandlung währt bis 1 Uhr Mittags und von 3—5 Uhr Nachmittags. Dieselbe wird morgen fortgesetzt.

(Massenhafter Uebertritt.) Aus Szabolca, 4. März, wird berichtet: Am 20. Februar l. J. erklärten die hiesigen röm.-kath. deutschen Einwohner ihrem Pfarrer Paul Szabo gegenüber ganz entschieden, daß sie eher bereit sind, ihren Glauben zu verlassen und zur evangelischen Religion überzutreten, als den Gottesdienst in ungarischer Sprache zu dulden. Der Pfarrer griff zu allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln, um das Volk zu befähigen, aber alle Mühe war vergebens. In dieser kritischen Lage wandte sich der Pfarrer an den Kalocsaer Erzbischof um Rath. Daran kam vom Erzbischof Csaka ein Telegramm, in welchem dem Pfarrer Szabo erlaubt wird, allsonntäglich zwei Messen zu celebriren, und zwar die erste in ungarischer, die zweite in deutscher Sprache. An den Feiertagen aber, ausgenommen die zweiten Weihnacht-, Ofter- und Pfingsttage, an welchen die zweite Messe in deutscher Sprache gelesen werden darf, soll der Gottesdienst rein ungarisch sein. Dieser Bescheid hatte auch nicht den gewünschten Erfolg, im Gegentheil, es fung auch unter den Ungarn an zu gähren und man befürchtete, daß es in der Kirche zu einer Scandalöscene kommen werde, was aber durch das energische Einschreiten des Pfarrers glücklich vereitelt wurde. Die Ungarn erklären, daß sie gar keine deutsche Messe zulassen. Der Dechant Josef Eigel aus Futtat war heute hier, erzielte aber auch keinen Erfolg. Nach seiner Abreise kamen die deutschen Familien, um Abschied zu nehmen von ihrem geliebten Seelsorger, wobei sie ihn wiederholt boten, ihnen ihr Recht werden zu lassen. Aber zum Leidwesen des Pfarrers konnte er ihrem Wunsche nicht nachkommen, da er die Beschlässe der höheren Kirchenbehörde nicht abändern könne. Er nahm das Crucifix in die Hand und hielt eine Rede an die Abtrünnigen, die auf sie einen so mächtigen Eindruck übte, daß Alle zu weinen begannen. Als er sie aber aufforderte, sich dem evangelischen Bekenntnis zu beugen, lehnten sie dies ab. Nun wird in Szabolca demnach geschrien, was Jeder für ungläublich hielt, daß am 10. d. M. 650 römisch-katholische Einwohner der evangelischen Kirchengemeinde beitraten werden. Eine Deputation wird zu dem Bacs-Symer-Senior entsendet, um ihn zu bitten, daß er bei dem Uebertritt pontificire.

hat in der...
nicht bloß...
kostenlos be...
nicht nur d...
den Rang d...
— (Z...
dort zwische...
Reich in...
der rechten...
leicht verleh...
— (Z...
berichtet wu...
von günstig...
Thier, 2.25...
nahmen thei...
practikant R...
Jagdgeschick...
den Schiller...
Renier Kont...
durch Gelehr...
besand. Kon...
signalisirte...
Gleichzeitig...
Der Bar ha...
war bereit...
die Mitte des...
vortragte. B...
er wieder au...
gab ihm den...
roffe sich no...
gab dem Sch...
erweist aus...
die letzte Tod...
die Tagen v...
vom Blase...
viertel Stund...
Schritten gef...
die Gesellsch...
noch einige...
eine Bärenjag...
— (Z...
faud — wie...
dortigen Witt...
Infanterie-De...
Zwams und...
schriebenen...
in einem Zim...
einer einfünd...
neues, noch...
Centimeter...
welches ring...
grünen Tuch...
dem Brette...
Mangels nach...
haben vier...
zwei Stange...
wo sie ihn...
höflichst...
und welcher...
reineite das...
1 Meter brei...
Süben angeleg...
wieder gerichte...
wider zur...
war und beg...
er stellenwe...
woran der Tod...
ihm sieben...
des Grabes...
bildeten, bed...
die zwei vore...
Brettern in...
benahm sich...
der Situation...
schon gelpoch...
die anderen...
lauten ein...
Papier hervor...
merkenswerth...
mit der Scha...
und jede H...
— (Selb...
stammende...
Temesvar...
ihm wegen...
aber nicht...
wodurch die...
Galer...
Josef, der...
Schängen, wo...
hatte er sich...
berichtig...
Wien auf der...
eine Kugel...
— Vom 6. d. d...
wegen drück...
einen großen...
Jahren, gut...
Wiederholte...
haben. Vor...
Weise abge...
Tagen verabs...
reize zu Ver...
Zimmer ein...
Ge...
einen starken...
sand man Gab...
Lusterbaken...
gelegt, nebst...
Begräbnis...
genommen...
hielten Grab...
umnachtet...
werden könn...
— (Versp...
viele Briefe...
waren. Als...
Anzahl von...
Hilfs...

Schulordnung
Albrich jun.,
Vortrag über:
Auf den Besel-
d die Bibliothek
in abgelaufenen
fl. 11/2 fr.,
erkenntlich

und Gewerbe-
Bereinsgebäude
offenberührt der
ung. 2. Wor-
ne zur Prüfung
aufliegenden
wieder wäh-
technologische
Bericht über
Mitglieder der

den 13. März
sammlung
Restaurant

herer Theater-
Beneficabend,
dam bekannt;
reiche Stunden
den Reiz der
kriegerisch des
Mitgliedern
sind darin be-
erwarten zu
ung und Wü-

em wurde von
erichtet. Heute
erfälle in Ver-
auf Requisition
Lauenburg ge-
berleutenants,
akademischen
lich wäre der
usurpirt und
die Gattin und
ersten Verhör
geben wurde.
die Vielweiber

Lauenburg,
Publicums hat
blutigen Vor-
kommen. Nicht
ind zur Ver-
dem Bericht-
open ein ganz
ten mit auf-
Die heutige
agten ist die
und Nagy-
dem Laufe der
in den letzten
kommen, um
der einige
in der Zeit
erkennt hat.
naturlicher
ist der Auf-
maltätigkeit
angefleht
ungerichteten
ers und der
ind-nommen
einige mit
überstreichend,
sien zu sein.
ich keinen der
acht vor den
Beschuldigten,
endarmen ihn
eugen sieben
stehenden Aus-
Gesicht, daß
fidirt Baron
Fischer u. s.
währte bis
wird morgen

4. März,
in röm. Kath.
entschieden,
evangelischen
ge zu dulden.
am das Volk
tischen Lage
th. Darauf
farer Szabo
par die erste
in aber, aus-
an welchen
ber Gottes-
den gehofften
gähren und
amen werde,
ich vereitelt
zu lassen.
aber auch
amiten, um
in wiederholt
des Piarres
ber höheren
in die Hand
mächtigen
aufzubereite,
ab. Nun
hielt, daß
den Kirchen-
es-Symmer
pontificire.

(Elektrisch beleuchtetes Dorf.) Graf Friedrich Bentheim hat in der Gemeinde Borosbes eine Maschine zur Erzeugung elektrischen Lichtes errichtet und der Gemeinde das Anerbieten gestellt, durch dieselbe nicht bloß die Gassen, sondern auch die größeren Privathäuser vollständig kostenlos beleuchten zu lassen. Der Marktbesitzer Borosbes hat dadurch nicht nur den Ruf seines Hauses, sondern auch so manchen großen Städten den Rang abgelaufen.

(Quelle.) Wie man aus Szegedin meldet, fand am 6. d. dort zwischen den städtischen Ingenieuren Simon Scheer und Benjamin Reich in der Brauhaus-Caserne ein Säbelduell statt. Reich wurde an der rechten Hand und an der Brust schwer, Scheer aber an der Schulter leicht verletzt.

(Eine Bärenjagd.) Wie den „Mar. Nov.“ aus Mtkopalsj berichtet wird, wurde dort am 23. v. M. eine Bärenjagd veranstaltet, welche von günstigem Erfolge begleitet war. Der erlegte Bär ist ein großes Thier, 2,25 Meter lang, mit 33 Centimeter breitem Kopfe. An der Jagd nahmen theil: der Förster Johann Kranz, Caplan Emerich Bacher, Forst-practikant Kunkovai und vier Jäger. Im größten Schneestöße fuhr die Jagdgesellschaft etwa zehn Kilometer weit auf dem Waldwege, ließ daselbst den Schritten zurück und bogte sich durch hohen Schnee den Weg in das durch Gehölz in eine Mulde, auf deren Grunde sich die Bärenhöhle befand. Raum mochten die Jäger etwa 60 Schritte vorgebrungen sein, signalisirte einer der Jäger den Meister Bög mit den Worten: „Eno ga!“ Gleichzeitig wurde der rissige Kopf des Thieres und eine Tzse sichtbar. Der Bär hatte die Jäger bemerkt und wollte Reißaus nehmen, aber er war bereits umzingelt. Eine wohlgezielte Kugel des Försters traf ihn in die Mitte der Stirne, worauf er sich zurückzog, bald darauf aber sich wieder vorwagte. Zwei Kugeln trafen ihn abermals und wuthschreiend veruchte er wieder aus dem Lager zu brechen, aber eine Kugel des Caplans Bacher gab ihm den Tod. Das Thier wurde aus seinem Lager hervorgezogen und raffte sich nochmals auf, mit der Tzse holte es wie zum Schlage aus und gab dem Schmerz durch ein wildes Gebrüll Ausdruck. Die Jäger stoben entsetzt auseinander und griffen nach ihren Gewehren. Es war aber nur die letzte Todesjudung gewesen — Meister Bög sank zusammen und streckte die Tzse vor sich. Es war nun ein schweres Stück Arbeit, diesen Coloss vom Plage zu schaffen. Die 60 Schritte bis zum Berge erforderten dreiviertel Stunden Zeitaufwand; dann wurde der Bär an einer Kette bis zum Schütten geschleift und über Begovoradzolje nach Mtkopalsj gebracht, wo die Gesellschaft um 4 Uhr anlangte. In den dortigen Wäldern sollen sich noch einige Bären aufhalten und die Gesellschaft bereitet sich abermals auf eine Bärenjagd vor.

(Das Begräbniß eines muhamedanischen Soldaten) fand — wie bereits gemeldet — dieser Tage in Tyrnau statt. Im dortigen Militär-Friedhof wurde ein Gefreiter des 8. bosnisch-herzegovinischen Infanterie-Bataillons gestorben. Derselbe wurde im Beisein des Militär-Friedhofes und muhamedanischer Infanteristen nach dem im Koran vorgeschriebenen strenggläubigen Ritus feierlich beigesetzt. Der Leichnam wurde in einem Zimmer des Militärspitals einer Reinigung, und zwar nach je einer einständigen Pause dreimal unterzogen. Hierauf wurde er in ein neues, noch ungewaschenes Leintuch gehüllt, auf ein zwei Meter langes, achtzig Centimeter breites, an beiden Enden achteckig zugespitztes Brett gelegt, welches ringsum mit fünf Centimeter hohen Leisten versehen und mit einem grünen Tuch bedeckt war. Um 3 Uhr Nachmittags wurde der Todte sammt dem Brett ohne Sorg auf den Militär-Friedhof gehoben und sorglos und mangels nach dem interconcessionellen Friedhof überführt. Dort angelangt, hoben vier Landesknechte den Todten vom Wagen und trugen ihn mit Hilfe zweier Stangen, auf welche das Brett gelegt worden war, bis zum Grabe, wo sie ihn auf die Erde stellten; dann sprang der Jmam, welcher in der österreichischen Armee den Rang eines Hauptmanns erster Classe bekleidet, und welcher ein rothes Fes mit weißem Turban trug, in das Grab und reinigte daselbst auf das genaueste. Das Grab war 130 Centimeter tief und 1 Meter breit; es war, während die übrigen Gräber von Norden nach Süden angelegt sind, als letzte Ruhestätte eines Rukselmanns von Westen nach Osten gerichtet. Nach der Reinigung des Grabes begab sich der Jmam wieder zur Leiche, von welcher inzwischen die grüne Dede entfernt worden war und begann die vorgeschriebenen Gebete vor sich hinzumurmeln, wobei er hellenweise laut ausschrte. Dieses Gebet währte beiläufig 10 Minuten, worauf der Todte in das Grab gelegt wurde. Unter das Haupt legte man ihm sieben Erdschollen, sodann wurde der Todte mit zehn, die ganze Breite des Grabes einnehmenden Brettern, welche über ihm eine schiefe Ebene bildeten, bedeckt. Schließlich wurde das Grab mit Erde vollgeschüttet und die zwei vorerwähnten Traghaken am Kopf- und Fußende bis zu den Brettern in die Erde gestochen. Das zahlreich anwesende Tyrnauer Publicum benahm sich während der Ceremonie nicht gerade so, wie es dem Grade der Situation angemessen wäre und der Jmam sah sich veranlaßt — in schon gesprochenem Deutsch — an die Vielheit zu appelliren. Er selbst und die andern vier hockten sich schließlich auf die Erde und begannen einen lauten einstimmigen Gesang; sodann zog er ein arabisch beschriebenes Blatt Papier hervor und erklärte den Anwesenden auf das Bestimmteste, daß er während der weiteren Ceremonie ganz allein gelassen werden müsse. Bemerkenswerth ist, daß der Jmam gleich den muhamedanischen Soldaten mit der Schaufel in der Hand beim Zuschütten des Grabes mitarbeitete und jede Hilfe der anwesenden Invaliden ablehnte.

(Selbstmord.) Der aus einer Grazer wohlhabenden Familie stammende Artillerie-Corporal Johann Hajel wollte am 6. d. M. in Tyrnau auf seinen Corporalcollegen Muntean niederschießen, weil derselbe ihn wegen Ausbleibens vom Rapport meldete. Als er Muntean aufsuchte, aber nicht fand, drückte Hajel in seiner Aufregung einen Revolver los, wodurch die Caserne alarmirt wurde. Die Soldaten verfolgten den flüchtigen Hajel, der den Einbruch eines Zerhanigen machte, bis auf die Festungs-schanzen, wo derselbe sich durch einen Schuß in's Herz tötete. Den Revolver hatte er sich aus dem Depot auf Grund eines gefälschten Dienstzettels verschafft. — Der Doctor Juris Otto Kobitschek feuerte am 6. d. in Wien auf der Fohrt zum allgemeinen Krankenhaus in einem Einpänner eine Kugel gegen seinen Mund ab und starb bald darauf im Krankenhaus.

— Vom 6. d. wird aus München geschrieben: Der Maler Gabl hat wegen drückender Nothlage einen Selbstmord verübt. Obwohl der Künstler einen großen Ruf besaß und seine Bilder, wenigstens noch vor wenigen Jahren, gut bezahlt wurden, hinterließ er als Gesammtvermögen 20 Pfennige. Wiederholte Schlaganfälle scheinen ihn außerdem schwermüthig gemacht zu haben. Vor zwei Monaten bot ihm die Künstlergenossenschaft in schonendster Weise ausgiebige Hilfe an, die er aber hartnäckig zurückwies. Vor acht Tagen verabschiedete er sich von seinen Quatiergebern, indem er angab, er reise zu Verwandten nach Innsbruck. Statt dessen schloß er sich in sein Zimmer ein. Gestern wollte die Dienerin nachsehen, ob er schon zurückgekehrt sei. Sie fand das Atelier von innen verschlossen und verspürte einen starken Verwesungsgeruch. Als das Atelier polizeilich geöffnet wurde, fand man Gabl's Leiche an einer Spagatidnar mitten im Atelier am Lusterhaken hängend. Auf den Tisch hatte er die erwähnten 20 Pfennige gelegt, nebst einem Zettel „Gehören der Dienerin“. Bei dem heutigen Begräbniß assistirte die katholische Geistlichkeit, da Geisteskrankheit angenommen wurde. Die hervorragendsten Künstler und Akademie-Professoren bestanden das Grabreden. Der Geistliche constatirte am Grabe, daß Gabl's Geist unmaachtet war, er deßhalb für seine That nicht verantwortlich gemacht werden könne.

(Verspätet.) In Stettin und Umgebung sind zu Neujahr 1893 viele Briefe zur Befestigung gelangt, die bereits zu Neujahr 1892 geschrieben waren. Als nämlich zwischen dem letzten Weihnacht und Neujahr eine Anzahl von Postbriefträgern angenommen wurde, um die außerordentlichen

und massenhaften Briefbestellungen zu Neujahr zu bewältigen, entnahm man von dem Bodenbehälter des Hauptpostamts die Briefbeutel für die Hilfs-briefträger, welche nur zu Neujahr in Thätigkeit kommen. Hierbei entdeckte man einen mit Briefen angefüllten Beutel, welche im vorigen Jahre aus Versehen in demselben verblieben sein mußten. Wer dieses Versehen verschuldet, ist nicht mehr zu ermitteln gewesen. Die sämmtlichen Briefe, welche in diesem Beutel ein ganzes Jahr gelagert hatten, sind nun in diesem Jahre befreit worden.

(Die Influenza.) Aus London wird berichtet: Die Influenza greift in London wieder stark um sich, viel stärker als man aus der verhältnismäßig geringen Zahl von Todesfällen, welche dieselbe zur Folge hat, wohl schließen könnte, denn glücklicherweise ist die Form, in der die Krankheit in diesem Jahre auftritt, im Allgemeinen eine viel mildere als früher. Doch haben sich nach der Sterblichkeitsstatistik auch die Todesfälle in letzter Zeit wieder vermehrt; in den letzten vierzehn Tagen haben sie sich nahezu verdoppelt und in der vorvergangenen Woche erlagen der Influenza 27 Personen.

(Erdbeben.) Durch eine plötzliche Erdbebenung in der Seestadt Sandgate unweit von Follstone wurden zwischen Samstag und Sonntag in einer Länge von einer englischen Meile fünfshundert Häuser zertrübt oder beschädigt, hunderte Familien sind obdachlos, doch ist kein Lebensverlust zu beklagen. Die Wasser- und Gasrohre sind zerbrochen und die Stadt war Abends in Finsterniß gehüllt.

(Ein verübtes Caren-Attentat.) Nach einer Peters-burger Drahtmeldung wurden zu Kormitza in Volhynien zwei nach Petersburg reisende Russen verhaftet, welche Dynamitbomben und revolutionäre Manuscripte bei sich trugen. Sie gestanden im Gefängniß, daß sie beabsichtigt hätten, den Caren zu ermorden.

(Geschick.) Unter dem 6. d. wird aus Sainte-Marie (Madagaskar) gemeldet: Der Aufjodampfer „Labourdonnais“ ist gescheitert. 23 Personen kamen um's Leben.

(Das amerikanische Einwanderungsverbot.) Nach dem vom Congresse in Washington genehmigten Bill Chandler wird das Verbot der Einwanderung nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika ausgedehnt auf Personen von über 16 Jahren, welche verkrüppelt, erblinnet oder des Lesens und Schreibens unfähig sind, auf Personen, die mit körperlichen Gebrechen behaftet sind und dem Staate zur Last fallen können, sowie auf Mitglieder von Vereinigungen, welche verbrecherische Bestrebungen gegen Leben und Eigenthum begünstigen.

(Feuer- und Wasserfatastrophen.) In der Baptisten-Schule für Negerinnen zu Little Rock, Arkansas, brach ein Feuer aus. Von zwanzig Anwesenden kamen zehn um, die Uebrigen, die sich durch Herabspringen von den Fenstern zu retten suchten, wurden schwer verletzt. Das Gebäude brannte total nieder. — Während eines Stapellaufes in Bay City (Michigan) erhob sich plötzlich ein heftiger Orkan. Der Dampfer mit einer Menge Passagiere schlug um, 25 Passagiere fielen in die See, von denen fünfzehn ertranken.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 8. März.
Der Kern des gestern aufgeführten Schwankes „Das gelobte Land“ von Franz und Paul v. Schönthan besteht hauptsächlich darin, daß der Herr Kanzleirath Karl Friedrich Schmale, „etwas spät, aber dennoch“ zu seinem fünfzigjährigen Dienstjubiläum den von seiner „regierenden“ Gehelste ersehnten Orden, und zwar sogleich dritter Classe erhält, damit sich die Frau Stadtrathin Krause, die nur mit einem Orden vierter Classe verhehlicht ist, tüchtig ärgere. Der „Geheerte“ hat in seinen kanzleirathlichen Aufstufen eine socialdemokratische Flugchrift verbrochen, die er aus der Taufe mit dem Namen „Das gelobte Land“ gehoben. Darin spricht er von „freier Liebe“, von Gütergemeinschaft, Steuerfreiheit, nennt die Dienstboten wird in den „buntesten Welttheil“ verlegt und als Elvorado aller auswanderungslustigen Tagebeide ausgemalt. Unmittelbar vor dem Jubelbanket, in dem Momente, wo der noch unbekanntere Verfasser von Abgeordneten des Stadtmagistrates officiell zum hinüberbrannten Giel gestempelt, von der eigenen Frau Alles, nur nicht gnädiger Herr genannt wird, erscheint unter Führung des „Vertreibers“ der Flugchrift eine Abordnung des für den Jubiläumstanz schwärmenden Vereines zur Theilung der Güter, um Herrn Schmale, als Autor des gelobten Landes anzustudeln. Bergehens trübt er sich nun gegen den Verrath seiner Anonymität, der Colporteur, den er selbst dazu ermuntert hatte, läßt nicht locker, der Schalter wird gelüftet und das häusliche Donnerwetter ist fertig. Da aber im dritten Acte der Orden mit dem Vogel dritter Classe dennoch kommt, läßt der Hausdrache Gnade für Recht ergehen und willigt sogar in die Verbindung der Tochter mit ihrem verschuldeten Neffen. Nebenher führt der Colporteur, obgleich er sich in dem Sparcassebuch seiner Erfahrenen um den zehnfachen Betrag, das heißt um eine 0 zu viel „verlesen“, die Köchin des Hauses als Braut heim.

Eine Besonderheit dieses Schwankes besteht darin, daß die Handlung durch Briefe fortgeschoben wird, die in den Zwischenacten einlaufen; in Folge dieser Briefe sehen wir in jedem Acte eine neue Situation. Trotzdem diese Idee neu ist, reicht das Stück in Bezug an Wis und zündende Schlager an frühere Schönthan'sche Erzeugnisse nicht heran. Von einem vollen Erfolg kann daher die Rede nicht sein. Der Schwank wird wohl in jeder Saison noch oder zwei Abende vorgehalten, doch kein „Jugendstück“ sein.

Das schwach besuchte Haus amüßigte sich gelegentlich über die stotte Schwenktheorie des Herrn Verla, der einen „verpänderten“ Neffen des jubelirenden Kanzleirathes gab, über die prächtige Maske und Schürzen-Derbheit der Frau Toni Kober, die einen köstlichen Rindschädel vorführte; man konnte sich sogar lustig freuen über die brolligen Wendungen des Herrn v. Fielitz, der einen Bildungsträger für Hintertreppen machte, ebenso über die trefflichen Leistungen der Frau Emma Denker, die eine ebenso resolute wie kleinbürgerliche Kanzleirathin hinstellte, — des Herrn Jenbach, der den Kanzleirath, eiten Brotschädelreiber, belehnten Zufunftsstaatler und unterwürfigen Pantoffelhelden — einmal sogar mit Kunstpaule-Begleitung — darstellte, des Herrn Koltke, der die sogenannte „Wurzen“ sowohl des Freundes, als auch der nur „brieflich“ mitwirkenden, folglich unsichtbaren Tödschpielerin ganz glaubwürdig repräsentirte, — schließlich des Fel. Saitter als Hedwig. Aber das konnte nicht darüber hinwegtäuschen, daß in diese im gelobten Land statt Milch und Honig nur ein Wasserkeim von bünnem Wis und abgehandenen Effecten fließt. Als treuer Chronist erwähne ich noch, daß Frau Toni Kober mehrere Male hervorgezungen wurde.

Original-Telegramme.

Budapest, 8. März. Das Abgeordnetenhaus verwarf den Antrag des Grafen Gabriel Karolyi, betreffend die Unwegbarkeit der Abgeordneten-Diäten. — In fortgesetzter Budgetdebatte spricht Latkoczky für das Regierungsprogramm. „Wenn die Civile“ — ruft Redner aus — „seit Jahrzehnten in anderen katholischen Ländern zu Rechten besteht, warum nicht bei uns?“

Paris, 8. März. Das Journal „Paris“ veröffentlicht ein Interview mit dem montenegrinischen Erbprinzen, welchem der Czar erklärte, daß Alliansen, wie jene, welche Rußland und Frankreich verbinde, keiner christlichen Abfassung bedürfen, da sie in die Herzen eingegraben seien. Der Erbprinz gab seinen Gefühlen ehrfurchtsvoller Sympathie für den österreichisch-ungarischen

Monarchen Ausdruck und bewährte sich über die Verleumdungen, denen er seitens der österreichisch-ungarischen Presse ausgesetzt ist. — Brissou soll als Vorsitzender der Panamacommission demissioniren.

Ausweis des Hermannstädter Spar-Casinos für den Monat Februar 1893.

Table with columns: Einnahmen, Ausgaben, Summe. Includes items like Spar-Einlagen, Annuitäten-Capital, and various interest payments.

Lotto-Ziehung vom 8. März Hermannstadt: 76 78 40 15 35.

Fremden-Liste vom 8. März. Hotel Neuhäuser, Anstalt des, Hauptmann, von Sara; Giuseppe Ferrari, Decomon, von Szeged; Bela Remenyi, Inspector, Gyöngy, Kaufmann, von Debrecz; Pollak, Mayer, Arthur Gruber, Kaufmann, von Wien; Klein, Kaufmann, von Orban.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verburne ein Musterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echtes, rein gefärbte Seide knäuelst sofort zusammen, verbleicht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht heftig wird und brennt) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Harzstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegen-satz zur echten Seide nicht krümelt, sondern krümelt. Verbrüht man die Asche der echten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die Seiden-Fabrik von G. Henneberg (f. u. l. Hoflieferant), Zürich verberdet gern Muster von seinen echten Seidenstoffen an Hedermann, und liefert einzelne Rollen und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus. Briefe kosten 10 kr. und Postkarten 5 kr. Porto nach der Schweiz.

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Eugen Berger. Heute Donnerstag den 9. März 1893: Benefice des ersten Helden und Liebhabers Karl Borla. Der Seidenreffer. Lustspiel in 4 Acten von Gustav Meier.

Concert-Direction Ignaz Kugel, Wien, Neubau, Lindengasse Nr. 11. Stadttheater in Hermannstadt. Dienstag den 14. März 1893, Abends halb 8 Uhr: Concert der russischen Vocal-National-Kapelle Nadina Slaviansky.

Program: I. Abtheilung: 1. „Bei der Horde von Galuga“, Nationallied, arrangirt von N. Slaviansky. 2. „Der schwarzäugige junge Mann“, ein Tanzlied. 3. „Die Schwitterin“, ein Feldlied, arrangirt von N. Slaviansky (Solo: N. Slaviansky). 4. „Banjas Lieb“, heiteres Lied mit Variationen (Solo: N. Slaviansky). 5. „Der Nachtwächter“, Lied, arrangirt von Barotimov. 6. „Mein Grashalmchen“, trauriges Nationallied (Solo: N. Slaviansky). 7. „Ach, du meine breite Straße!“ Tanzlied (Solo: N. Slaviansky). II. Abtheilung: 1. Lied und Ringeltanz aus der Oper „Rusalka“ von Dargomizky. 2. Süß lang die Nachtigall in meinem Garten, alterthümliches Lied von den „Deurekposthumes“ von Barlamov (Solo: N. Slaviansky). 3. Süßes Mädel, da kommen Bojaren! Heiteres Lied von Dargomizky (Solo: N. Slaviansky). 4. Ich verberge meinen Ring, alterthümliches Mädellied. 5. Vor unsem Thor, Ringeltanz. 6. Mütterchen erbarme dich meiner, alterthümliches Seuzerlied von Gourelm (Solo: N. Slaviansky). 7. Ei Duquern, Charakterlied. Zwischen der 1. und 2. Abtheilung werden zwei Kirchenchöre zum Vortrage gebracht. Textbücher zu 10 kr. sind an der Cassa zu haben. Den Kartenverkauf übernimmt aus Gefälligkeit die Papierhandlung des Herrn Josef Drotlesch, Heltauergasse Nr. 23.

Table with columns: Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 7. März. Lists various financial instruments and their prices.

M.-Z. 2673/1893.

[191] 1-2

Kundmachung.

Auf Grund des Erlasses Sr. Excellenz des Herrn k. ung. Ackerbau-Ministers vom 18. Februar 1891, Z. 6412 ex 1891, wird zum Schutze der Obst- und Weinbaukultur die rechtzeitige und sorgfältige Vertilgung der Raupen hiermit angeordnet, und zwar wird verfügt:

1. Alle Eigenthümer, Pächter oder Besorger von Grundstücken sind verpflichtet, ihre Nutz- und Zierbäume, Gesträucher und Hecken von den zwischen Blättern, Zweigen und Ästen eingekommenen Raupen und Raupeneiern sorgfältig zu reinigen und die eingekommenen Raupen und Raupeneier allföhrlich zu verbrennen.

2. Diese Arbeit muß bis zum 20. März laufenden Jahres beendet sein.

3. Wer seiner im Punkt 1 auferlegten Pflicht nicht nachkommt, begeht eine Uebertretung und wird mit einer Geldstrafe von 2 bis 50 Gulden ö. W. zu Gunsten des öffentlichen Landeswirthschafts-Fondes durch die Polizeihauptmannschaft bestraft.

Germannstadt, am 6. März 1893.

Der Magistrat.

Kundmachung.

Zu ehemaligen General-Commando-Gebäude Armbruster-gasse Nr. 1 sind vom 1. Mai l. J. an im ersten Stockwerke 13 zu Kanzlei- oder ähnlichen Zwecken verwendbare Zimmer zu vergeben.

Diesbezügliche Anträge werden bei dem städtischen Wirthschaftsamt entgegen genommen.

Germannstadt, am 4. März 1893.

Das städtische Wirthschaftsamt.

Leonhardi's Tinten

sind die besten. — Nur allein echt vom Erfinder Aug. Leonhardi, Bodenbach a. d. Elbe,

mit dieser Schutzmarke
l. l. österr. Patent Nr. 36089
l. ungar. Patent Nr. 49274

Schreib-Tinten:

Anthracen-Tinte, blau-schwarz
Alizarin-Tinte, grünlich-blau
Gallus-Tinte, schwarz
Wellpost-Tinte, schwarz

Copir-Tinten:

Anthracen-Copir
Alizarin, Schreib u. Copir
Enore violette noire communicative
Violette Doppel-Copir
Schwarze Wellpost-Copir
Non plus ultra-Copir gibt 4-6 Copien.

Farbige Tinten, Autograph-Tinte, flüssige Tusche für Inamoren u. Zeichen-Tinten-Pulver u. -Extract, Stempelfarben, Copir-druck-Farben, scharfe Copirer für Schreib-maschinen; Präparate zum Besetzen von Fläss., Leim und Gummi, Fischleim, Glanzleim; Eau de Labarraque, zur Entfärbung von Tintenflecken an Papier und Wäsche.
Siegel-lacke etc. etc.

In den meisten Schreibwaaren-Handlungen des In- und Auslandes zu haben.

Schöne Wohnung

im ersten Stock sammt Garten Berggasse 18 zu vermieten.

Näheres im „Café Brossier“, Heltauer-gasse 15.

Aviso für Spiritus- und Branntwein-Verkäufer!

Beehre mich, den p. t. Spiritus u. Branntwein-Verkaufern zur gefälligen Kenntnissnahme zu bringen, daß ich durch den billigen Einkauf von der Firma Gebüder in der angenehmen Lage bin,

90° Spiritus von 10 Liter aufwärts mit à 65 fr.

und
30° Branntwein von 10 Liter aufwärts mit à 215 fr.

zu verkaufen.

Hochachtungsvoll

Joh. Billek jun.,
Drei-Eichen-trasse Nr. 5.

Agenten

werden gegen hohe Provision aufgenommen und je nach Umfang für angefehlte bei der größten österreichischen f. k. priv. Holz-rouleaux- u. Jalouisenfabrik
Emil Goldschmied,
kgl. Weinberge, Kronenstrasse Nr. 6.

Brustleiden, Husten jeder Art,

sowie alle katarrhalischen Erkrankungen der Luftröhre, des Kehlkopfes, der Lunge, heiserer Athem-Beschwerden, Engbrüstigkeit, Asthma, Verschleimung, Keuch- und Krampfhusten, Nigeln im Halse — beginnende Tuberculose werden am schnellsten und besten beseitigt durch die seit Jahren bestens bewährten, allein echten, nach ärztlicher Vorchrift bereiteten und von Ärzten empfohlenen Mittel: **St. Georgs-Züher** à Schachtel 50 fr. und **St. Georgs-Katarrh-Züher** à Schachtel 50 fr. sammt genauer ärztlicher Gebrauchsanweisung. — Erfolg schon in einigen Tagen sichtbar. Weniger als zwei Packete werden nicht verlernt. — Bei Postbestellung 20 fr. für Packung und Frachtposten mehr; alle Bestellungen sind direct zu richten an die **St. Georgs-Apotheke, Wien, V. 2., Wimmergasse Nr. 33.**

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angeordnet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, werde man sich an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mo-se, Wien, I., Seilerstätte 2;** woselbst die Annoncen-Expedition befindet, sowie Inseraten Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeitungspreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Instituts neben den sonstigen Ersparnissen eine Ersparnis an Inseratskosten erreicht wird.

Rákóczy Ferencz-Bitterquelle. Eigenthümer Loser János, Budapest.

Das echte Rákóczy Ferencz-Bitterwasser nimmt die erste Stelle unter den Bitterwässern ein. Der große Reichtum, das günstige Verhältnis der mineralischen Bestandtheile und das gänzliche Fehlen schädlicher Substanzen, wie Salpetersäure, Ammoniak etc., die in vielen Bitterwässern nachgewiesen wurden, machen es zu einem unübertrefflichen Heilmittel in allen jenen Fällen, zu welchen Bitterwässer Anwendung finden.

Es ist von sicherer Wirkung, verursacht nicht die mindesten Unannehmlichkeiten oder Schmerzen, keine nachträgliche Hartleibigkeit oder andere schädliche Folgen, fördert die Verdauungsorgane auch nach anhaltendem Gebrauche nicht, ist von verhältnißmäßig angenehmem Geschmack; dies sind solche Vorzüge, deren Beachtung von größter Bedeutung für jeden Conumenten ist und möge das Gelingen gleichzeitig gegen die irrige Annahme, daß allein mit der abführenden Wirkung eines Bitterwassers der wahre Erfolg schon erreicht wäre, als Mahnung dienen.

Das echte Rákóczy Ferencz-Bitterwasser entspricht laut Ausspruch erster ärztlicher Autoritäten in günstiger Weise allen Anforderungen, die man an ein Bitterwasser überhaupt stellen kann; man überdies daher beim Einkaufe Vorzicht und nehme nur ein seit Jahren als bestes bewährtes Bitterwasser an.

Warnung! Man verlange ausdrücklich Rákóczy Ferencz-Bitterwasser und nehme es nur dann an, wenn auf der Etiquette die Firma Loser János, Budapest und die Unterschrift deutlich ersichtlich ist.

Loser János

[101] 5-5

J. Pserhofer's Blutreinigungs-Pillen,

vormals „Universal-Pillen“ genannt,

verbienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That sehr viele Krankheiten gibt, in welchen diese Pillen ihre wirklich ausgezeichnete Wirkung bewährt haben.

Seit vielen Jahrzehnten sind diese Pillen allgemein verbreitet und wird es wenige Familien geben, in denen ein kleiner Vorrath dieses vorzüglichsten Hausmittels mangelt würde.

Von vielen Ärzten wurden und werden diese Pillen als Hausmittel empfohlen, ganz insbesondere gegen alle Uebel, welche durch schlechte Verdauung und Verstopfung entstehen, als: Störung der Gallen-Circulation, Leberleiden, Erschlaffung der Gedärme, Windstos, Blutandrang zum Gehirn, Hämorrhoiden (Halsader) u. dgl.

Durch ihre blutreinigenden Eigenschaften sind sie auch ganz besonders von guter Wirkung bei Blutmuth und den davon herrührenden Krankheiten, als: Bleichsucht, nervösen Kopfschmerzen u. s. w. Die Blutreinigungs-Pillen wirken außerdem so gelinde, daß sie nicht die geringsten Schmerzen verursachen und daher auch von den schwächlichen Personen und selbst von Kindern ohne Bedenken genommen werden können.

Diese Blutreinigungs-Pillen werden einzig und einzig in der Apotheke „zum goldenen Reichsapfel“ des J. Pserhofer, Singerstrasse Nr. 15 in Wien und kostet eine Schachtel mit 15 Stück Pillen 2 fl. 30 kr. Eine Rolle mit 6 Schachteln kostet 1 fl. 5 kr., bei unfraktionierter Nachnahmezahlung 1 fl. 10 kr. Bei vorüberiger Einlieferung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 kr., 2 Rollen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 35 kr., 4 Rollen 4 fl. 40 kr., 5 Rollen 5 fl. 20 kr., 10 Rollen 9 fl. 20 kr. Weniger als eine Rolle kann nicht verordnet werden.

NB. Anfolge ihrer großen Verbreitung werden diese Pillen unter den verschiedensten Formen und Namen nachgemacht; es wird daher erwidert, ausdrücklich J. Pserhofer's Blutreinigungs-Pillen zu verlangen und sind nur diejenigen als echt zu betrachten, deren Gebrauchsanweisung mit dem Namenszug J. Pserhofer versehen ist und die auf der Deckelung jeder Schachtel denselben Namenszug in rother Schrift tragen.

Von den ungläubigen Schreiben, in denen sich die Conumenten dieser Pillen für ihre wieder erlangte Gesundheit nach den verschiedensten und schwersten Krankheiten bedanken, lassen wir hier nur wenige folgen, mit dem Bemerkten, daß Jeder, der nur einmal diese Pillen gebraucht, dieselben weiter empfiehlt.

Schlierbach, am 22. October 1888.
Euer Wohlgebohren! Ergebenst Gelernter erwidert um abermalige Zusendung von vier Rollen Ihrer wirklich sehr nützlichen und ausgezeichneten Blutreinigungs-Pillen.
Hochachtungsvoll **Dr. Heuritter,** praktischer Arzt.

Prälche bei Riddim, am 12. September 1887.
Wohlgebohrenen Herr! Gottes Wille war es, daß mir Ihre Pillen in die Hände kamen und schreibe ich Ihnen jetzt den Erfolg davon: Ich hatte mich im Wochenbette verfallen, so daß ich meine Arbeit nicht mehr verrichten konnte und wäre gewiß schon todt, wenn Ihre wunderbaren Pillen nicht mich errettet hätten. Gott segne Sie tausendmal dafür. Ich habe Vertrauen, daß sich Ihre Pillen ganz gelind machen werden, so wie Sie auch Anderen zur Gesundheit verhelfen.
Derefia Kniff.

Wiener-Neustadt, am 9. December 1887.
Euer Wohlgebohren! Den wärmsten Dank spreche ich Ihnen im Namen meiner 60-jährigen Gattin an. Dieselbe litt fünf Jahre an chronischem Magenkatarrh und Wesserkopf. Das Leben war ihr eine Qual und glaubte sie sich schon aufgegeben. Durch Zufall erhielt sie eine
Lebens-Essenz

von W. Ottm. Bernhard in Linz, gegen Magenbeschwerden aller Art. Eine Flasche 2 fl. 50 kr., eine halbe Flasche 1 fl. 40 kr.

Amerikanische Gichtsalbe, bestes Mittel gegen rheumatischen Weheln: Rückenmarksleiden, Gichtleiden, Ischias, Migräne, nervösen Zahndoch, Kopfsch, Ohrenschmerz etc., 1 fl. 20 kr.

Augen-Essenz von Dr. Romershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft, in Original-Flaschen à 2 fl. 50 kr. und 1 fl. 50 kr.

Englischer Wunderbalsam, 1 Flasche 50 kr.

Ziaterpulver gegen Katarrh, Heiserkeit, Husten etc. Eine Schachtel 35 kr., mit Franco-Zusendung 60 kr.

Franzbranntwein, mit und ohne Salz. Eine Flasche 70 kr.

Frostbalsam von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. Ein Ziegel 40 kr., mit Franco-Zusendung 65 kr.

Helfo oder Gesundheitsfalz, ein vorzügliches Heilmittel gegen Magenkatarrh, sowie überhaupt gegen alle von unregelmäßiger Verdauung herrührenden, krankhaften Zustände. Ein Paket 1 fl.

Kropf-Balsam, verlässliches Mittel gegen Blähbals. 1 Flasche 40 kr., mit Franco-Zusendung 65 kr.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österr.-ungar. Zeitungen angefehlten und ausländischen pharmaceutischen Specialitäten vorräthig, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billig besorgt.

Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung, größter Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

J. Pserhofer's Apotheke „Zum goldenen Reichsapfel“, Wien, I., Singerstrasse Nr. 15.

Franco werden Bestellungen nur gegen vorherige Einlieferung des entsprechenden Vorkontobetrages effectuirt und stellen sich in diesem Falle die Postkosten bedeutend billiger, als bei Nachnahmeleistungen.

Als echt sind nur jene Pillen zu betrachten, deren Umweissung mit dem Namenszug J. Pserhofer versehen ist und die auf dem Deckel jeder Schachtel denselben Namenszug in rother Schrift tragen.

Die obgenannten Specialitäten sind auch zu haben in Budapest bei Apotheker J. v. Török, Königsgasse Nr. 12.

SCHLICK'sche Eisengiesserei und Maschinenfabriks-Actien-Gesellschaft BUDAPEST.

Fabrik u. Central-Bureau: VI., külső vaczi-út. Filial-Niederlage: VIII., Kerepesi-út 77. sz. Stadtbureau u. Niederlage: VI., Podmaniczky-utca 14.

Dampf- und Göpel-Dreschgarnituren,

ferner mit mehreren höchsten Prämien ausgezeichnete Pat. Schlick'sche 2- und 3-scharige Pflüge, patent. Rayol-Pflüge, Rayol-Pflüge, Original-Schlick- u. Vidats'sche Einschar-Pflüge, Bodenbearbeitungs-Geräthe, Eggen und Schrollenbrecher.

Patent. Schlick'sche „Haladás“-Reibensämaschinen

und alle landwirthschaftlichen Maschinen.

Getreide-Puhmühlen, Futterbereituungs-Maschinen, Schrotmühlen, Original-amerikanische Garbenbinder und Getreide-Mähmaschinen, Gras-Mähmaschinen, transportable Feldbahnen etc.

Villigste Preise. — Günstige Zahlungs-Bedingungen. Preis-courante auf Verlangen gratis und franco.

